

Prof. Dr. Frithjof Benjamin Schenk (Universität Basel)

**Grusswort zum Festakt der SP im Basler Münster, 24.11.2012**

Sehr geehrter Herr Kirchenratspräsident,

Sehr geehrter Herr Grossratspräsident,

Sehr geehrte Frau Regierungsrätin,

Sehr geehrter Herr Levrat,

sehr geehrter Herr Bundesminister,

sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Festgemeinde,

im Namen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der wissenschaftlichen Tagung „Gegen den Krieg“, die sich in den vergangenen Tagen an der Universität Basel mit der Geschichte und Aktualität des Friedenskongresses von 1912 auseinandergesetzt hat, möchte ich Ihnen ganz herzlich für die Einladung zu diesem Festakt danken und Ihnen die besten Glückwünsche zum 100. Jubiläum dieses bedeutsamen historischen Ereignisses überbringen. Ich wurde gebeten, in diesem Rahmen kurz über die Ergebnisse unserer Konferenz zu berichten. Angesichts dessen, dass über 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern und verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen unsere Tagung mit ihren Beiträgen bereichert haben, ist dies leichter gesagt als getan.

In den vergangenen drei Tagen haben wir nicht nur versucht, den Basler Friedenskongress in die Geschichte der internationalen Friedensbewegung, der Geschichte der Zweiten Internationale und der Stadt bzw. der Region Basel einzuordnen. Gleichzeitig haben wir danach gefragt, was uns die Fragen, die 1912 in Basel diskutiert wurden, heute noch zu sagen haben bzw. was wir aus den Erfahrungen des Friedenskongresses lernen können. Die Antworten auf diese Fragen sind – wie könnte es anders sein – vielfältig und schwer auf einen Nenner zu bringen. Lassen Sie mich aus der Vielzahl der unterschiedlichen Aspekte zwei Themen herausgreifen. Zum einen: welche historische Bedeutung sollten wir dem Basler Friedenskongress 1912 aus heutiger Sicht zumessen? War er angesichts des zwei Jahre später ausbrechenden Weltkrieges nicht eher eine unbedeutende Fußnote der Geschichte?

Und zum anderen: Hat die Sozialistische Internationale im Jahr 1912 versagt? Hätte die europäische Linke den drohenden Weltkrieg verhindern können? – Diese beiden Fragen wurden in zahlreichen Vorträgen unserer Tagung immer wieder angerissen und sind auch vor dem Hintergrund des Mottos dieses Festaktes – Sozialdemokratische Friedensvisionen heute – von großer Relevanz.

Zum ersten Punkt: Vor genau hundert Jahren haben sich hier in Basel über 500 Delegierte sozialdemokratischer und sozialistischer Parteien aus allen europäischen Staaten versammelt, um gemeinsam für den Erhalt des Friedens in Europa zu demonstrieren. Gleichzeitig wurde über Maßnahmen beraten, wie der Ausbruch des drohenden Weltkrieges noch verhindert werden könnte. Der außerordentliche Kongress der Sozialistischen Internationale fand vor dem Hintergrund der im Herbst 1912 ausgebrochenen Balkankriege statt. Nicht nur die Sozialistische Internationale befürchtete, dass dieser blutige Konflikt auf dem Balkan nur die Vorstufe eines noch größeren, noch brutaleren Krieges sein könnte, der den europäischen Kontinent in naher Zukunft in ein Schlachtfeld ungeahnter Dimension verwandeln würde.

Nicht nur mit Blick auf die Balkankriege waren die Zeichen der Zeit im Jahre 1912 höchst alarmierend. Der zeitliche Abstand in der Abfolge internationalen Krisen, die in einen Waffengang der Großmächte umzuschlagen drohten, wurde immer kleiner. Europa erlebte einen bislang ungekannten Rüstungswettlauf, der von Kriegstreibern in zahlreichen europäischen Staaten – allen voran in Deutschland – angefacht wurde. Die politischen Debatten in den europäischen Hauptstädten waren von Großmachtgehebe und der Betonung nationaler Antagonismen geprägt. Manche Intellektuelle sehnten den Krieg der Zukunft gar als „reinigendes Gewitter“ herbei und sprachen vom Krieg als ästhetischem Ausdruck des modernen Zeitalters. Andere betrachteten den Krieg als Naturgewalt, deren Ausbruch der Mensch nicht verhindern könne.

Dem Kriegsdiskurs der Zeit, dem Wettrüsten, der kriegerischen Machtpolitik und der fatalistischen Weltsicht, dass Kriege nicht verhindert werden können, stellten sich die Vorkämpfer der europäischen Linken im Jahr 1912 vehement entgegen. In relativ kurzer Zeit gelang es, Delegierte aus allen europäischen Staaten in Basel zu versammeln und gemeinsam ein Zeichen des Friedenswillens der Arbeiterschaft in die Welt zu senden. Die große Friedensdemonstration in Basel am 24. November 1912, an der über 10.000

Menschen teilnahmen, reihte sich ein in eine Reihe ähnlicher Kundgebungen in anderen europäischen Städten, die in diesen Tagen zum Teil über 100.000 Menschen auf die Straßen lockten. Dieses hohe Maß an internationaler Koordination und transnationaler Mobilisierung der eigenen Anhängerschaft für die Sache des Friedens verdient auch im Rückblick große Anerkennung und Respekt.

Dass es der Sozialistischen Internationale im Jahr 1912 nicht gelang, den zwei Jahre später ausbrechenden Weltkrieg zu verhindern, hat mehrere Gründe. Damit komme ich bereits zum zweiten Thema, der Frage, ob wir von einem Versagen der europäischen Linken vor 100 Jahren sprechen sollten.

Lesen wir heute das Protokoll der Friedenskundgebung im Münster vor hundert Jahren so beeindruckt das große Selbstbewusstsein, mit dem die Vorkämpfer des Sozialismus in Europa in Basel auftraten. Keir Hardie der Mitbegründer der Labour Party oder Hermann Greulich, der Begründer der ersten Sozialdemokratischen Partei der Schweiz betonten in ihren Reden, dass eine millionenstarke Mitglieder- und Wählerschaft in ganz Europa hinter den in Basel versammelten Parteiführern stünden. Diese Beschwörung von Zahlen kann jedoch auch als Zeichen der Hilflosigkeit und der tatsächlich äusserst beschränkten Macht der sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien in Europa im Jahre 1912 gelesen werden.

In der Tat waren die Möglichkeiten der politischen Linken, im Jahr 1912 einen Weltkrieg zu verhindern, äusserst beschränkt und dessen war man sich auch bewusst. Der General- oder Militärstreik der Arbeiterschaft wurde nur von einer kleinen Minderheit als Mittel der Kriegsverhinderung propagiert. Für die Mehrheit sprach beispielsweise August Bebel, der davor warnte, ein Generalstreik könne im Kriegsfall zu einer Ausrufung des Belagerungszustands, zur bewaffneten Konfrontation von Armee und Arbeitern und zur Zerschlagung der eigenen Parteistrukturen führen. Aus diesem Grund findet sich die Forderung nach einem Generalstreik auch nicht in der relativ unverbindlichen Resolution des Basler Friedenskongresses von 1912 wieder.

1912 waren Sozialdemokraten und Sozialisten in allen Ländern Europas weit von den Schalthebeln der Macht entfernt. Die Entscheidung über Krieg und Frieden in Europa wurde nicht auf Kongressen der Sozialistischen Internationale getroffen. Auch die gro-

ßen Antikriegsdemonstrationen in vielen europäischen Städten im Jahr 1912 sollten nicht darüber hinweg täuschen, dass die dort versammelten Friedensaktivisten in ihren Ländern vermutlich eine Minderheit darstellten. Noch wichtiger war jedoch, dass sich die europäischen Eliten und die Entscheidungsträger in Regierungen und Militärs dem nicht zu überhörenden Ruf nach Frieden verschlossen hatten. In den meisten europäischen Ländern – nicht zuletzt in Deutschland – war die innenpolitische Landschaft derart polarisiert, dass Friedensappelle der Sozialisten in den verfeindeten politischen Lagern gehörlos verhallten.

Dass im Sommer 1914 in allen europäischen Staaten mit einem parlamentarischen System die Sozialisten den Kriegskrediten zustimmten, hatte schließlich damit zu tun, dass die europäische Linke weder 1912 noch 1914 eine radikalpazifistische Position vertrat. Zwar lehnte man allerorts einen Angriffskrieg vehement ab. Die Option eines Verteidigungskrieges wollte jedoch niemand aufgeben. Es gehört insbesondere zu den historischen Traumata der deutschen Sozialdemokratie, dass sie sich in der Julikrise 1914 von Reichskanzler Bethman Hollweg täuschen ließ, Deutschland müsse seine nationalen Interessen gegen eine Aggression des zaristischen Russland verteidigen. Aber auch hier ist sich die Forschung relativ einig, dass eine Weigerung der SPD, den Kriegskrediten bei der entscheidenden Abstimmung im Reichstag im August 1914 zuzustimmen, den Ausbruch des Weltkrieges nicht verhindert hätte.

Was bleibt, ist anerkennender Respekt vor den Bemühungen der Sozialistischen Internationale im Jahr 1912, mit den ihr gegebenen Möglichkeiten gegen den Strom der Zeit anzuschwimmen und in einer Zeit des Wettrüstens und der nationalen Agitation die Fahne des Friedens und der internationalen Solidarität hoch zu halten. Dass sie dafür im Jahr 1912 Basel als Bühne gewählt haben, ist eine Tatsache, derer man sich in unserer Stadt durchaus mit Stolz erinnern darf und erinnern sollte.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.